

Wann kommt die Kleinschreibung?

Autor(en): **Riepl, Hildegard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tionen (stuttgarter und wiesbadener empfehlungen) kennen und ihren zusammenhang übersehen. Ich bitte, sich mit den fragen vertraut zu machen und, wo sich gelegenheit bietet, die diskussion auf einen sachlichen boden zu stellen. – Die stellungnahme der wiesbadener empfehlungen, besonders in hinsicht auf die gemäßigte kleinschreibung, kann uns vom bvr nur ermutigen, indem sie unsre haltung seit 1924 rechtfertigt.

Anmerkung: Hingewiesen sei hier noch auf die beiden broschüren des verlags Bibliographisches Institut, Mannheim: *Prof. Dr. Hugo Moser*, Groß- oder Kleinschreibung? Ein Hauptproblem der Rechtschreibreform (Duden-Beiträge I), und *Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung*. Authentischer Text (Duden-Beiträge II).

Wann kommt die Kleinschreibung?

Aus der ‚Österreichischen Pädagogischen Warte‘

Hildegard Riepl, Grein a. d. Donau, O.-Ö.

Was unsere Rechtschreibung so kompliziert macht, ist die Groß- und Kleinschreibung. In ihrem Regelgestrüpp findet man sich nur schwer zurecht, um so mehr, als es für manche Schreibung überhaupt keine Regel, ja nicht einmal eine plausible Erklärung gibt. Natürlich werden wir uns in der Pflichtschule niemals mit den Feinheiten unserer Rechtschreibung befassen, aber man muß, auch ohne das zu tun, der Groß- und Kleinschreibung und ihrer Übung einen breiten Raum im Unterricht der letzten Pflichtschulklassen einräumen. Wird sie doch bei jeder Aufnahmeprüfung verlangt.

Aber ganz abgesehen davon ist es traurig, wenn man sich eingestehen muß: Die Pflichtschule ist nicht in der Lage, ihren Schülern die richtige Schreibung ihrer Muttersprache beizubringen.

Die 4 Wochenstunden in Deutscher Unterrichtssprache sind in der 3. und namentlich in der 4. Hauptschulklasse ohnedies sehr knapp. Wieviel besser, mehr Nutzen bringend und mehr lustbetont könnte

man die Zeit anwenden, an der man unsere schwierige Rechtschreibung üben muß! Es gibt so viel Schönes im Schrifttum unserer Sprache, das man den Schüler gerne nahebrächte, um ihre Liebe zum guten Buch zu wecken. Leider kann man ihnen aber nur einen verschwindend kleinen Bruchteil erschließen. Zu mehr gebricht es an Zeit.

Das Lehrerkreuz ‚Rechtschreiben‘ würde viel leichter, wenn die oft so unlogische Großschreibung wegfiel.

Man mag über eine Rechtschreibreform denken, wie man will, aber daß es endlich an der Zeit wäre, diese veraltete und dabei unhistorische Eigenheit unserer geschriebenen Sprache zu verabschieden, leuchtet wohl jedem ein. Seit 1948 stehen wir damit als einziges Volk in der Welt da.

Ich kann nicht behaupten, daß ich mich für eine radikale Rechtschreibreform begeistern könnte. Aber wir können mit Fug und Recht eine *gemäßigte Kleinschreibung* fordern, wie sie von fast allen europäischen Völkern gehandhabt wird.

Mit großem Anfangsbuchstaben wären etwa zu schreiben:

1. das erste Wort am Satzanfang;
2. alle Eigennamen und Titel, auch die darin enthaltenen Eigenschaftswörter, Fürwörter, Mittel- und Zahlwörter;
3. die Höflichkeitsform (um Verwechslungen zu vermeiden);
4. feststehende Abkürzungen wie SW, H₂O, MEZ usw.

Die Konferenz in Stuttgart, in der österreichische, deutsche und Schweizer Sprachgelehrte vertreten waren, empfahl, «die Reform in einem Zug zu vollziehen, um auf lange Sicht hinaus in Rechtschreibfragen eine feste Grundlage zu schaffen und eine allgemeine Befriedung herbeizuführen».

Das hat natürlich etwas Bestechendes. Doch fürchte ich, daß eine so radikale Lösung den Widerspruch vieler wecken würde. Meine Meinung ist, daß man einmal mit der gemäßigten Kleinschreibung beginnen sollte.

Was spricht gegen die Kleinschreibung?

1. *Die Gewohnheit.* Es gab eine Zeit, da mußte man in Österreich auch von der Links- auf die Rechtsfahrordnung übergehen und die Kurrentschrift als all-

gemeine Verkehrsschrift zugunsten der Lateinschrift aufgeben. Wir haben es alle überlebt; leichter, als wir vermeinten. Genau so wäre es mit der Kleinschreibung.

2. *Die Furcht vor dem unübersichtlichen Schriftbild.* Bei der gemäßigten Kleinschreibung verschwänden die Großbuchstaben nicht ganz. Am Satzanfang stehend, würden sie das Bild eines Absatzes, einer Seite auflockern und übersichtlicher gestalten. Und möchte vielleicht jemand behaupten, daß wir fremdsprachliche Texte schwerer lesen als deutsche? Bereitet das Schriftbild der Fremdsprache unseren Zehnjährigen Schwierigkeiten? Als Fremdsprachlehrerin kann ich das ruhigen Gewissens verneinen.

3. *Bedenken der Buchhändler.* Sie fürchten, die Bücher in der jetzigen Schreibung als veraltete Ladenhüter zu behalten. Der Ansicht bin ich nicht. Im Gegenteil, diese Bücher würden sogar einen gewissen Liehaberwert gewinnen.

Für den Übergang könnte man es ja so halten wie in Dänemark, das erst 1948 zur Kleinschreibung übergegangen ist. Dort gab oder gibt es noch vorübergehend zwei Schreibungen, weil auch dort Leute leben, die sich schwer vom Althergebrachten zu trennen vermögen. Die alten Bücher haben den Großdruck, die neuen, namentlich Schul- und Kinderbücher, werden nur nach der neuen Rechtschreibung gedruckt, und in der Schule wird nur sie gelehrt.

Wir Lehrer aber würden gerne umlernen.

Für die Kleinschreibung spricht dagegen sehr viel

1. Daß die Großschreibung ja *nicht historisch* ist. Aus den Initialen des Mittelalters willkürlich erwachsen, in der Barockzeit mit ihrer Vorliebe für alles Verschnörkelte und Überladene immer häufiger verwendet, von Gottsched-Adelung um die Mitte des 18. Jahrhunderts in ein Regelwerk gebracht, bedeutet sie uns heute ein unseliges, etwa 200 Jahre altes Erbe, das man leichten Herzens wieder abstoßen könnte. Gründe der Pietät sprechen nicht dafür; denn wir schreiben ja heute auch nicht mehr, wie die Klassiker schrieben, dennoch hat ihr Wort nicht an Wert verloren.

2. Für die Kleinschreibung spricht, daß bedeutende Sprachgelehrte unserer Zeit die Dringlichkeit einer Reform einsehen und dafür eintreten. Vor ihnen taten diesschon Fischart, Klopstock, Humboldt, Jakob

Grimm mit seiner Schule (aus geschichtlichen Gründen), später Konrad Duden (aus praktischen Gründen) und viele andere.

3. Es ist eine Anmaßung, wenn gewisse Kreise in der Beherrschung der Rechtschreibung einen Bildungsmaßstab sehen wollen. Denn unsere Muttersprache ist Gemeingut des ganzen Volkes und nicht einer einzelnen Schicht. Das ganze Volk hat das Recht, seine Sprache richtig schreiben zu lernen.

4. Der Wegfall der Großschreibung würde nicht nur die Arbeit der Lehrer erleichtern, er würde auch dem Kinde den schriftlichen Ausdruck vereinfachen. Manche unliebsame Hemmung fiel weg.

5. Die Angleichung unserer Schreibung an die anderer Völker Europas würde Ausländern das Erlernen unserer Sprache und ihrer Schreibung erleichtern, und der Anreiz, Deutsch zu lernen, würde größer werden.

6. Endlich spricht dafür ein sehr schwerwiegender Grund: die Schwierigkeit dieses Gebietes, die vielen Regeln und Ausnahmen und unlogischen Fälle.

Schwierige Fälle

Es sei mir erlaubt, hiezum einige Beispiele zu bringen. Sie sind dem ‚Österreichischen Wörterbuche‘ entnommen.

1. Es ist schon schwer, Jugendlichen im Pflichtschulalter folgende Fügungen mit verschiedener Schreibung zu erklären:

haltmachen (zg. Ztw.)	Halt gebieten (Erg.)
jemandem schuld geben	die Schuld geben
mangels an Beweisen	wegen Mangels an Beweisen
(warum?)	
zurecht kommen (wie?)	zu Recht bestehen
alt und jung, arm und reich	Alte und Junge, Arme und Reiche
deutsch sprechen (wie?)	Deutsch lernen (was?)
aufs äußerste verletzt sein (wie?)	auf das Äußerste gefaßt sein (worauf?)
es ist das schlimmste (sehr schlimm)	er ist auf das Schlimmste gefaßt (worauf?)
es ist das wichtigste (sehr wichtig)	vergiß das Wichtigste nicht! (was?)
im großen ganzen (wie?)	das Ganze, aufs Ganze gehen
der, die, das einzelne	vom Einzelnen zum Ganzen

der erste in der Klasse (der Reihe nach) der Erste der Klasse (dem Rang nach)
 aber wieder: der Erste, Letzte des Monats (ist das nicht auch der Reihe nach?)

hunderte Menschen (Beifg.) Hunderte von Menschen (Hw. m. Bf.)

2. Noch um einen Grad schwieriger zu verstehen ist die Schreibung folgender Fügungen:

einen aufs tiefste verletzen bis ins Tiefste verletzen
 (kann man da nicht beidemale, wie? fragen?)

oder: in bezug auf alles mögliche, sein möglichstes (allerlei) tun mit Bezug auf: alles Mögliche bedenken (alle Möglichkeiten) an alles Mögliche und Unmögliches denken

3. Unverständlich bleibt mir die Differenzierung in der Schreibung folgender Fügungen:
 zu zweien, zu dreien zu Hunderten

Ein Schüler schrieb in seiner Arbeit: zu Zweien; er verbesserte: zu zweien, zu dreien, zu hunderten. Das ‚h‘ im letzten Wort mußte ich neuerdings anstreichen. Wie aber sollte ich ihm die Großschreibung erklären?

Man schreibt Schi laufen neben eislaufen und sacklaufen

Auto fahren aber radfahren
 er fährt Auto sie fährt rad (die Auflage des Duden von 1954 brachte: ich fahre Rad neben ich stehe kopf)

Da ist man so weit, daß man seinen Schülern sagen muß: Diese Schreibungen müßt ihr euch einfach merken! Erklären kann man sie nicht. Wird man aber damit der Forderung nach Selbsterarbeitung durch den Schüler gerecht?

Ich brachte diese Beispiele, um die Schwierigkeiten aufzuzeigen, mit denen wir Deutschlehrer zu kämpfen haben, und um nochmals darauf hinzuweisen, wie sehr es an der Zeit wäre, den deutschen Sprachraum von einer oft so willkürlich geprägten Großschreibung zu befreien.

Früher hieß es: «In Zweifelsfällen ist die Kleinschreibung vorzuziehen.» Das gilt nun nicht mehr. «In Zweifelsfällen entscheidet die Schreibung nach

dem Österreichischen Wörterbuch.» – Ich muß gestehen, ich habe in den letzten Jahren das (Österreichische) Wörterbuch viel häufiger zur Hand genommen als in den ersten zwei Jahrzehnten meiner Lehrtätigkeit. Klüger bin ich daraus nicht geworden.

Aber wir Lehrer dürfen nicht resignieren. Es darf nicht stille werden um die Rechtschreibreform. Wir müssen uns zusammenschließen und sie immer wieder fordern.

*

1. Zur Groß- und Kleinschreibung
 Die jetzige Großschreibung der ‚Hauptwörter‘ (vgl. Duden, 14. Auflage, S. 32 ff.) soll durch die gemäßigte Kleinschreibung ersetzt werden. Danach werden künftig nur noch groß geschrieben: die Satzanfänge, die Eigennamen, einschließlich der Namen Gottes, die Anrede für Wörter und gewisse fachsprachliche Abkürzungen (z. B. H₂O).

2. Das Komma
 Das Komma soll weitgehend auf die Fälle beschränkt werden, in denen das rhythmische Empfinden des Schreibenden mit der grammatischen Gliederung des Satzes übereinstimmt.

3. Zur Silbentrennung
 Das Schriftbild soll bei der Trennung so wenig wie möglich verändert werden. Der sogenannte Trennungsstrich ist als ein Verbindungszeichen zu fassen, das über den Zeilenwechsel hinweg das Wort als schriftliche Einheit gegenwärtig hält. Dementsprechend sind auch die Trennungsstellen nicht in erster Linie als Sinneinschnitte zu betrachten, sondern als Artikulationsgrenzen, die im wesentlichen den Sprechsilben folgen.

4. Doppelformen
 Rechtschreibliche Doppelformen sollen beseitigt werden.

5. Zur Angleichung der Fremdwörter an die deutsche Schreibung

a) Häufig gebrauchte Fremdwörter aus lebenden Sprachen sollen wie bisher nach und nach der deutschen Schreibung angeglichen werden.

b) Bei den allgemein gebräuchlichen Fremdwörtern griechischen Ursprungs soll ph, th, rh durch f, t, r ersetzt werden. Die bisherige Schreibweise soll jedoch weiterhin zulässig sein.

6. Zur Zusammen- und Getrennschreibung

Künftig sollen nur noch echte Zusammensetzungen zusammengeschrieben werden. Selbständige Satzglieder oder Gliedteile schreibt man dagegen getrennt. In Zweifelsfällen ist die Getrennschreibung vorzuziehen.

Der Arbeitskreis beschränkt sich bewußt auf diese sechs Empfehlungen, weil sie das vertraute Schriftbild am wenigsten verändern. Ihre Durchführung erfordert deshalb vom Schreibenden keine besondere Lernmühe. Andererseits sind diese Änderungen ge-

wichtig genug, um das berechnete Drängen nach Reformen für längere Zeit zur Ruhe zu bringen.

Die unterbreiteten Empfehlungen dürfen aus diesem Grunde die richtige Mitte zwischen den beiden Notwendigkeiten der Beharrung und der Entwicklung darstellen und zugleich das Maß, das dem jetzt fälligen Reformgang entspricht. Die anderen Fragenkreise, die noch im Zusammenhang mit der Schriftreform stehen, insbesondere die schriftliche Kennzeichnung der langen und kurzen Vokale (Dehnungsfrage), können späteren Generationen überlassen bleiben.

Wie steht die Industrie zur Rechtschreibreform

dr. Heyd, Stuttgart

Mittelschule

Die Frage, wie – und ob überhaupt – eine Rechtschreibreform ‚von Amts wegen‘ eingeführt werden könne, ist noch nicht gelöst und dürfte auch so leicht gar nicht zu lösen sein. Wenigstens dann nicht, wenn sich alle die, die es angeht, unbeteiligt dazu stellen. Wen ‚geht‘ die Rechtschreibreform überhaupt ‚an‘? Die Eltern zuerst, die Schule, das grafische Gewerbe, Industrie und Handel – kurz: im Grunde jedermann. Die Wirtschaft klagt immer mehr, daß ein großer Teil des Nachwuchses von den Schulen mit einem mangelhaften Können in Sprache und Rechtschreibung komme. Aber auch dort hat man schon erkannt, daß daran nicht die Schule die Schuld trägt, sondern der Unterrichtsstoff, das heißt in unserem Fall: man weiß, daß die unglückselige Verquickung von Rechtsschreibsystem und Rechtsschreibunterricht einerseits mit dem Muttersprachlichen Unterricht andererseits kein anderes Ergebnis erwarten läßt. Aber man erwartet dort von der Schule allein die Abhilfe. Und darin irrt man dort. Wäre man in diesem Irrtum nicht befangen, dann würde man auch seine eigenen Vorteile besser sehen können.

Man ist sich – mindestens in der Bundesrepublik – darüber völlig klar: und wenn alle Experten, auch die, die heute noch abseits oder im ablehnenden

‚Lager‘ stehen, zu dem Schluß kämen, daß eine Rechtschreibreform notwendig und daß sie sogar möglich sei, würde man wahrscheinlich noch lange auf die amtliche Einführung warten müssen, weiß doch gegenwärtig niemand, wie eine solche amtliche Einführung aussehen sollte. Wenn aber die Masse der Schreibenden einfach von sich aus dazu überginge, das zu verwirklichen, was die Rechtschreibreformer wollen und was die Experten, die Wissenschaftler und die Praktiker, empfehlen, wenn sie so demonstrieren, daß zum Beispiel die sogenannte gemäßigte Kleinschreibung wirklich in allen Lebensbereichen zu gebrauchen ist und daß unter einer solchen Schreibweise die Verständlichkeit und die Verständigung nicht zu leiden haben – geschweige denn unsere Sprache –, wenn sie so mit überwältigender Mehrheit praktische Reform betrieben, dann würden zwangsläufig die staatlichen Instanzen, dann würde vor allem die Schule so schnell wie möglich nachziehen müssen.

Wie sieht es damit aus? Wir kennen bis jetzt im deutschen Sprachraum vier Firmen, die bereits die ganzkleinschreibung seit einiger Zeit praktizieren – wir kennen andere Firmen, die sich für ein solches Vorgehen interessieren – wir kennen seit vielen Jah-